

Er sitzt und sitzt. Auskrächt der Hahn den Morgen;
Da rufen sie: „Nun, guter Mann, bist du geborgen!“

Und flieh'n und lachen.

Er geht zum Roß, es ist ihm wie im Traum,
Sitzt auf und jagt aus dem verhegten Raum. —

Was will er machen?

Forttreitet er; es klingt ihm nach im Ohre,
Er höret immer noch und immer wie im Chöre

Die Kleinen lachen.

August Kopisch.

21. Walters Grab.

Als Herr Walter von der Vogelweide, der teure Meister, zu Würzburg auf dem Totenbette lag, wollte er von seiner geringen Habe auch die lieben Vöglein bedenken, auf deren Tandardei er so gerne gelauscht hatte, wenn er, des Leides zu verweisen, in Garten, Flur und Wald allein mit seinem Saitenspiel umhergewandelt. Und er sprach und verordnete also: „Dieweil ich der von der Vogelweide genannt bin, will ich den Vögeln eine Weide stiften. Leget auf meinen Grabhügel einen schlichten Stein und höhlet an seinen vier Ecken vier Löcher aus; diese soll man an jedem Morgen mit klarem Wasser füllen, auf den Stein aber reichlich Weizenkörner streuen, der kleinen Sängerschar zu Trank und Speise. Das ist Walters Vermächtnis.“

Darauf starb er und ward von den Mönchen zum Neuen Münster begraben im Garten vor der Pforte des Klosters. Die frommen Brüder erfüllten treu seinen letzten Willen und bald kamen die Vögel zu des Sängers Grab geflogen, und wenn sie den Weizen gepickt und ihre Schnäblein ins kühle Wasser getaucht hatten, setzten sie sich auf die Zweige der Linden, die den Hügel beschatteten, und sangen dem toten Meister ihren Dank. Jahrhundertlang taten die Mönche nach Herrn Walters Bitte und pflegten sorgsam seine Ruhestätte. Später aber, in böser Zeit, vergaß man seiner. Nur die Vöglein kamen, obgleich sie keine Labung mehr fanden, doch immer wieder zu seinem Grabe und sangen ihm süße Weisen.

Gotthold Klee.